



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Lüdecke, Winfried: Vom Argot Poilu

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Dom Argot Poilu

Von Winfried Lüdecke



Im Januar und März 1915 erschien im „Figaro“ eine Reihe von Briefen, die ein Pariser Arbeiter vom Schützengraben aus an seine Schwester geschrieben hatte. Diese in unverfälschtem Slang geschriebenen Briefe zeigten den Parisern eindringlich wie noch nie, daß an der Front eine ihnen unverständliche Sprache gesprochen wurde, eine Schützengrabensprache (argot des tranchées), in deren Verständnis sich ohne Hilfe eines Wörterbuches schwer eindringen ließ. Und so muß es auch manchem Poilu selbst ergangen sein, denn offenbar um einem Bedürfnis abzuhelfen, veröffentlichten die beiden Frontzeitungen „L'Écho des Marmites“ und „Rigolboche“ ein „Vocabulaire de la guerre“ und ein „Lexique Poilu-Français“, die das Verständnis des Argot Poilu erleichtern sollen.

Obgleich diese französische Schützengrabensprache in Wirklichkeit nur ein Bruchstück des Pariser Argot, der Sprache der untersten Klassen und hauptsächlich der Apachen darstellt, ist doch der Franzose auf diese durch den Krieg hervorgerufene, neuartige soziologische Erscheinung sehr stolz und sieht in ihr ein bedeutungsvolles Moment der Einheit und des engen Zusammenschlusses des gesamten französischen Volkes im Kriege.

Es ist verständlich, daß unter den vielen Hunderten von Wörtern und Redewendungen des Argot Poilu sich viele sprachliche Bezeichnungen befinden, die bereits im Frieden der Soldaten- und Kasernensprache angehörten. Aber eine ganze Reihe von ihnen hat im Kriege einen neuen Sinn angenommen, und schließlich ist auch eine Anzahl von Neubildungen entstanden, denn gänzlich neue Dinge und Geschehnisse verlangten auch nach neuen sprachlichen Bezeichnungen. Hauptsächlich von diesen letzteren sei im folgenden kurz die Rede.

Das den Deutschen bekannteste Wort der französischen Soldatensprache ist wohl der Schimpfname „Boche“, mit dem nicht nur der französische Soldat, sondern das ganze Volk vom Gelehrten bis zum Straßenjungen uns benennt und in dem sich eine blinde ohnmächtige Wut kundtut. Über die Herkunft dieses Wortes gibt es bei uns wie in Frankreich zahlreiche Hypothesen.*) Im Kriege 1870/71 war es jedenfalls noch nicht gebräuchlich, da nannte man die Deutschen durchweg „Prussiens“. Um 1874 herum soll die Bezeichnung Boche bereits auf deutsche und flämische Seher angewandt worden sein. Was der

*) Vergl. den Aufsatz von Prof. Kießmann in Heft 33 dieses Jahrg.

Franzose alles in dies Wort hineinlegt, zeigen am besten die Worte des französischen Generals Zurlinden: „Boche ist wie das elsässische ‚Schwob‘ das Synonym für Betrüger, Lügner, Trunkenbold, Barbar, unwürdig, grausam, geworden.“ Es kehrt in den Wörtern wieder: Bochonnerie, Bocherie (die Tat eines Deutschen), Bochonnie, Bochie (Deutschland), Bochisme (deutsche Gelehrsamkeit), bochiser (germanisieren), Bochonnaile (= bochonnaile, Schweinefleisch), bocher (wie die Deutschen handeln). Neben Boche ist noch Alboche oder Alleboche, eine Verquickung von Allemand und Boche gebräuchlich. Harmlosere aber auch seltenere Bezeichnungen für die deutschen Soldaten sind Friedrich, Fritz, Ya, Ya (oder auch Ja, Ja) und Taupes (Maulwürfe), während mit tób oder taube die deutschen Flugzeuge benannt werden. Von den Alliierten heißen die Engländer nach ihren Uniformen les kakis, der Russe dagegen wird Nicolas genannt. Für die schwarzen Truppen wird Diablos noirs gesagt (les diablos bleus dagegen sind die Alpenjäger) und die marokkanischen Truppen sowie die senegalesischen Schützen heißen, gleichfalls nach ihrer Hautfarbe, „les chocolats“.

Das französische Wort, das dem deutschen „Feldgrauen“ entspricht und ihm an Popularität gleichkommt, ja, es sicherlich noch übertrifft, heißt Poilu (behaart), worunter ganz allgemein jeder französische Frontsoldat verstanden wird. Dies Wort findet sich bereits 1834 in einem Roman von Balzac, wo es den Sinn des Mutigen, Unererschrockenen hat. Die banale Beobachtung, daß im Schützengraben Bart und Haare wachsen, da sie nicht rasiert oder geschnitten werden, in Verbindung mit der Vorstellung, daß ein reicher Haar- und Bartwuchs stets das Charakteristikum des Männlichen, Kraftvollen war (Simson!), ebnete dem Wort Poilu den Weg und machte es in Kürze so beliebt wie kein anderes. Bezeichnenderweise wird von allen, die fern dem Feuer sind, épilé (enthaart) gesagt. Die französischen Landstürmer (territoriaux) werden scherzend terribles-tauriaux (= terribles-taureaux, schreckliche Stiere) oder einfach tauriaux getauft, während die jungen Rekruten sich Marie-Louise, wie bereits 1815 die Freiwilligen hießen, oder nach der neuen französischen Felduniform les bleus nennen. Für Beamte der Intendantur findet sich die leicht verständliche Bezeichnung ris-pain-sel (Reis, Brot, Salz). Eine traurige Berühmtheit und häufige Anwendung hat das Wort embusqué (s'embusquer sich in einen Hinterhalt legen) in Frankreich erlangt, es entspricht genau unserem „Drückeberger“.

Joffre, der französische Generalissimus, wird von den Soldaten außer papa Joffre und notre Joffre noch grignoteur (grignoter, knabbern) genannt, wobei daran gedacht wird, daß wie eine Ratte langsam ihre Beute zernagt, so Joffre die deutsche Front langsam aber sicher zernagen werde. Mit Bezug auf seine Tätigkeit als Verleiher der médaille militaire hat er auch den Beinamen médailleur erhalten.

Besonders häufig sind naturgemäß die Bezeichnungen für Waffen und

jegliches Kriegsgerät. So sind für Gewehr (fusil) die Ausdrücke gebräuchlich: lance-pierres (Schleuder), arbalète (Armbrust), seringue (Spritze) und hauptsächlich nougat, jedenfalls wegen der neusilbernen Umhüllung der französischen Gewehrflügel so genannt, die an den Kugelflugen erinnert. Das Bajonett trägt die Spitznamen: cure-dents (Zahnstocher), fourchette (Gabel), tue-boche (Deutschentöter), aiguille à tricoter (Stricknadel), Rosalie, Joséphine und Victor. Jacqueline dagegen bedeutet den Kavalleriefäbel.

Die schwere Artillerie hat den Beinamen gueularde (Schreihals) erhalten, für Kanonen im allgemeinen wird brutal gesagt, faire tousser le brutal (den Grobian husten lassen) bedeutet mit der Kanone schießen, während unter canon selbst verre de vin (Glas Wein) verstanden wird. Die furchtbare Wirkung der Artillerie spiegelt sich in der Bezeichnung bouchers noirs (schwarze Schlächter) für Artilleristen wieder, die eine schwarze Uniform tragen, sie werden auch arroseurs (arroser, besprengen) genannt, und das 75 mm Geschütz, das bei den Kolonialtruppen petit français heißt, trägt den entsprechenden Namen arrosoir (Gießkanne).

Das eigenartige regelmäßige Geräusch, das das Maschinengewehr verursacht, hat zu den Bezeichnungen moulin à café (Kaffeemühle), moulin à poivre (Pfeffermühle), machine à découdre (Nähmaschine) geführt. Sehr viele und ausdrucksvolle Spitznamen finden sich für die verschiedenen Arten von Geschossen. So wird für obus (Granate) cigare gesagt, womit auch die Zeppeline bezeichnet werden, für die übrigens auch einfach Z gesagt wird, während Zigarre cibiche heißt. Der Fesselballon wird nach seiner Form saucisse (Wurst) genannt, denselben Namen tragen aber auch die länglichen von den französischen Schützengrabennörfern geschleuderten Geschosse. Nach der schwarzen Rauchentwicklung beim Zerplatzen heißen die Granaten auch macavoué (Kater), wobei an die meist schwarze Farbe der Kater gedacht wird und gros noirs oder ebenfalls nach der Farbe des Rauches gros verts. Der gebräuchlichste Spitzname für Granate ist aber marmite, ein Wort, das eigentlich den Kochtopf des französischen Soldaten bezeichnet. Für Fliegerbomben wird nach dem von ihnen verursachten Geräusch treffend coucou (Kuckuck) gesagt, womit auch das bombenwerfende Flugzeug selbst benannt wird. Handgranaten heißen nach ihrer eigenartigen Form tortues (Schildkröten). Für Kugeln und Granatsplitter finden sich die Ausdrücke: dragée (Zuckererbse), abeilles (Bienen), praline (gebrannte Mandel), marron (Kastanie), pruneaux (Bäckpflaumen).

Sehr wichtig sind oft die Spitznamen, die sich die französischen Soldaten untereinander geben und die auf eine bestimmte Tätigkeit oder auf das menschliche Äußere abzielen. Die Scharfschützen der Senegalneger und Alpenjäger, die gern von den Bäumen auf die Deutschen herunterschossen, erhielten den Beinamen perroquet (Papagei), die bei den Verpflegungszentren, Stationen, Magazinen, Bahnhöfen und Stäben verwendeten Leute heißen traine-patte (einer der den Fuß nachschleppt); Bras cassé werden die Fouriere, Köche und

solche Mannschaften genannt, die sich gewöhnlich nicht in der Feuerlinie aufhalten. Unter aviateur wird ein Dieb verstanden, da voler sowohl fliegen als auch stehlen heißt. Curieux (neugierig) wird ein Aufklärer und auch ein aufklärendes Flugzeug genannt.

Ein Mensch von kleiner Figur heißt bas du cul, rase terre, loin du ciel, von großer Figur gratte-ciel (Wolkenkratzer) double-mètre, ein magerer fil de fer (Eisendraht) lame d'acier (Stahl Klinge), ein dicker presse-papier.

Der französischen Soldatensprache eigentümlich ist eine Anzahl von algerischen Wörtern, die von den nach Europa in die Schützengräben beförderten farbigen Truppen übermittelt, schon ihres originellen Klanges wegen sich großer Beliebtheit bei den Poilus erfreuen, sprachlich jedoch dem Französischen angepaßt wurden. So werden die Unterstände der Offiziere, der Reservetruppen und der Truppen der zweiten Linie guitoune oder auch gourbi genannt. Im Arabischen bezeichnet kitoun das Reisezelt und gourbi eine aus Zweigen und Erde hergerichtete Hütte der Babylonier. Auch das Wort cagna ist für Unterstand gebräuchlich und wurde während dieses Krieges aus Nordafrika nach Frankreich importiert. Diese cagnas tragen übrigens sehr bezeichnende Namen wie Villa des Obus, des Marmites, des Courants d'air, Villa des pieds gelés etc. Für Fromage wird gern unter Benutzung des algerischen Suffixes ji fromgi gesagt. Durch die vielfache Berührung mit den englischen Truppen sind auch mancherlei englische Wörter in den französischen Sprachgebrauch übergegangen, z. B. das Wort boxon, das eine Kneipe niedersten Ranges und auch Bordell bezeichnet.

Damit seien der Kostproben genug gegeben. Es liegt nahe, das Argot poilu mit der Sprache unserer Feldgrauen zu vergleichen. Eine solche Betrachtung aber läßt den zweifellos größeren Reichtum an Phantasie und anschaulichen Ausdrücken der deutschen Soldatensprache erkennen, eine Tatsache, die in der weitaus größeren Geschmeidigkeit und Entwicklungsfähigkeit der deutschen Sprache überhaupt begründet ist.



Allen Manuskripten ist Porto hinzuzufügen, da andernfalls bei Ablehnung eine Rücksendung nicht verbürgt werden kann.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.
 Verantwortlich: der Herausgeber Georg Kleinow in Berlin-Nichtersfelde West. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:
 An den Herausgeber der Grenzboten in Berlin-Nichtersfelde West, Sternstraße 56.
 Fernsprecher des Herausgebers: Amt Nichtersfelde 498, des Verlags und der Schriftleitung: Amt Wapow 651a.
 Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 85a
 Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 33/37.